

5. Projektentwicklung mit System

Smørrebrød, Smørrebrød røm, pøm, pøm, pøm. Wer kennt ihn nicht, den dänischen Koch der Muppet-Show mit weißer Kochmütze und struppiger Gesichtsbehaarung! Wahllos wirft er, was irgendwie greifbar ist, in seinen übergroßen Topf, und verrührt es. Oft genug ist er selbst über sein Ergebnis erstaunt, um nicht zu sagen, entsetzt. Er ist sicher kein Vorbild, wenn es um die Zusammenstellung eines „Familienmenüs“ geht. Wahlloses Aneinanderreihen und Verrühren von Veranstaltungen und Ideen birgt die Gefahr, dass sehr viel Kraft hineingesteckt wird, aber kein wirkliches Ergebnis dabei herauskommt. Am Ende bleiben frustrierte Mitarbeiter übrig. Um stattdessen das zu erreichen, was euch als Mitarbeiter bzw. Gemeinde wichtig geworden ist, benötigt ihr einen Plan, wie ihr vorgehen wollt. Bevor ihr euch mit den nun folgenden Überlegungen und Methoden beschäftigt, um die Familienarbeit konkret anzugehen, steht erst einmal die Festlegung der Ziele im Vordergrund, sprich das, was ihr mit eurer Familienarbeit erreichen möchtet (siehe Kap. 1.4 Das Ziel). Und dann erst folgt die konkrete Gestaltung: Was wollt ihr wie umsetzen? Welches Vorgehen empfiehlt sich? Die ganzen nun folgenden Prozesse sollten von einem Mitarbeiter, der als Leiter fungiert, begleitet und gefördert werden. Erfahrungsgemäß braucht es einen, der den Rahmen, die Ziele und die Zeit im Auge behält bzw. auch die einzelnen Methoden vorbereitet und ankündigt.

5.1 Situation

Um es noch einmal auf den Punkt zu bringen: Bevor eine Aktion für Familien geplant werden kann, ist es absolut notwendig, sich mit den Familien vor Ort zu beschäftigen. Dazu schlage ich folgendes Vorgehen vor, für das ihr genügend Zeit einplanen solltet, je nach Anzahl der Familien mindestens ein bis zwei Abende.

5.1.1 Analyse

Nehmt euch als Mitarbeiter die Zeit und tauscht euch darüber aus, wie ihr die Familien in eurem Ort erlebt. Um eure Überlegungen übersichtlich zu sammeln, nehmt jeweils ein Plakat für eine Familie und hängt sie untereinander. Teilt die Blätter in jeweils gleicher Breite in die unten genannten Bereiche (Konstellationen, Milieus, Herkunft, ...) ein und notiert eure Beobachtungen stichwortartig in die entsprechenden Zeilen und Spalten. Ein Beispiel für eine solche Tabelle findet ihr auf Seite 85.

5. Projektentwicklung mit System

Abschließend schaut ihr euch die Notizen zu den einzelnen Familien durch und versucht, sie jeweils mit einem Begriff oder einer kurzen Umschreibung zu charakterisieren. Schreibt dies mit einer anderen Farbe unter den jeweiligen Familiennamen.

Hier - in Anlehnung an Kapitel 2 - ein paar Vorschläge, welche Bereiche interessant sein könnten, um sich näher damit zu beschäftigen, außerdem ein paar weiterführende Fragen und Gedanken, die über die eigentliche Analyse hinausgehen:

- In welchem **Alter** befinden sich die jeweiligen Eltern, zu welchen **Generationen** gehören sie und wie wurden sie dadurch geprägt? Wie kann man ihre damit verbundenen generationsbedingten „Fesseln“ lockern? In welchem Alter befinden sich ihre Kinder? Wo liegen deren Interessen?

- In welchen **Konstellationen** und **Milieus** befinden sie sich? Erreicht ihr als Gemeinde diese Familienformen und Milieus? Wenn das nicht der Fall ist, wie wäre dies zu ändern? Welche Brücken könntet ihr bauen, ohne eure wichtigen Grundsätze und Werte aufgeben zu müssen? Den Jugendraum in ein florierendes Kasino umzugestalten, um materialistisch gestimmte Milieus zu erreichen, dürfte demnach eine Spur zu weit übers Ziel hinausschießen. Die einen Milieus erreichen könnte auch bedeuten, andere in krassem Gegensatz zu dieser gesellschaftlichen Schicht stehende Familien auszuschließen.

- Wie sieht ihre **Herkunft** aus? Sind diese Familien jeweils Einheimische oder zugezogen? Wie sehr sind sie integriert? Leben sie angepasst oder heben sie sich von den anderen ab? Was ist typisch für die Einheimischen eures Ortes und für was stehen die Gegenden, aus denen die Familien zugezogen sind? Gibt es mentalitätsbedingte Unterschiede? Ossid und Wessid? Nordid und Südid?

- Gibt es unterschiedliche **Ethnien**? Kommen Familien aus einem anderen Land oder Kulturkreis? Wie wirkt sich dies aus? Wie leben Familien anderer ethnischer Herkunft? Finden sie sich zurecht oder bräuchten sie (eure) Hilfe? Wie lange sind sie schon in Deutschland? Sind sie hier aufgewachsen? Welche Quellen könntet ihr anzapfen, um mehr über euch eher unbekannt Nationalitäten in Erfahrung zu bringen, um euch in diese Eltern hineinfühlen zu können (Internet, Botschaften der entsprechenden Länder, Nachbarn oder Arbeitskollegen gleicher Herkunft usw.)? Gibt es Möglichkeiten, ihnen zwanglos zu begegnen (Arbeitsplatz, Verein, gelegentlich im türkischen Lebensmittelgeschäft um die Ecke einkaufen usw.)?

5.1 Situation

- Zu welchem **religiösen Umfeld** gehören sie? Sind sie evangelisch oder katholisch? Wie sehr sind sie es? Oder zählen sie sich zur ständig wachsenden Gruppe der „Entkirchlichten“? Sind Angehörige des Islam oder anderer Religionen unter ihnen? Esoterisch Interessierte? Sektenanhänger? Wie stehen sie zum christlichen Glauben? Was bedeutet es, Teil einer dieser Richtungen zu sein? Wo könnt ihr euch näher über die unterschiedlichen Religionen bzw. Formen informieren? Klappert doch mal den nächstgelegenen christlichen Buchladen nach geeignetem Material ab. Vor allem die größeren Internet-shops bieten euch inzwischen ebenfalls gute Suchmöglichkeiten, um geeigneten Lesestoff zu finden. Achtet darauf, dass diese Bücher einerseits einen Einblick in die jeweilige Religion geben und welche Auswirkungen sie auf das Leben der Anhänger hat, andererseits aber auch Tipps liefern, wie ihr mit ihnen in Kontakt bzw. ins Gespräch kommen könnt. Wo gäbe es für euch Anknüpfungspunkte zu Familien v. a. mit anderer religiöser Zugehörigkeit? Oder zu Atheisten? Selbst hier sind nicht alle Türen vernagelt, denn nicht selten hängt ihre Abgrenzung zu Glaube und Religion mit schlechten Erfahrungen zusammen, die sie mit Kirchen, Gemeinden oder Christen gemacht haben. Hier könnt ihr ihnen durch euer Leben und die Art und Weise, wie ihr ihnen begegnet, ein paar Nägel aus ihrer Verbarrikadierung ziehen. Und selbst für Hardcore-Atheisten gilt: Man kann nicht nicht glauben. Oder etwas unphilosophischer, dafür verständlicher ausgedrückt: Jeder Mensch glaubt an irgendetwas! Und diesen Aufhänger gilt es für euch zu finden.

- Welche **Bildung** haben sie genossen? Welche Berufe üben sie aus bzw. haben sie gelernt? Wie sehen die Eltern die beruflichen Betätigungsfelder der anderen Eltern? Passen sie zusammen oder gibt es hier Vorurteile?

- Welchen **Hobbys und Freizeitinteressen** gehen die Familienmitglieder nach, die ihr im Blick habt? Was sehen sie sich am liebsten im Fernsehen an? Sind sie politisch, sozial oder auf Vereinsebene engagiert? Wären hier Kooperationen möglich oder ist spezielles Know-how bei den Eltern vorhanden, das sich anzapfen ließe? Wenn ihr z. B. ein sportliches Turnier organisieren wollt und einer der Jungscharväter nebenher ein Traineramt ausübt, könnte er hilfreiche Tipps geben oder Beziehungen auf tun, um benötigtes Material auszuleihen.

- Wie sieht der **Umgang** miteinander innerhalb der einzelnen Familien aus? Wie ist das Verhältnis zueinander? Eng, liebevoll und hilfsbereit? Erdrückend, distanziert und unbeteiligt? Können die Eltern mit ihren Kindern etwas anfan-

gen und verbringen sie Zeit miteinander? Oder wollen sie lieber von ihnen in Ruhe gelassen werden? Wie würdet ihr den Erziehungsstil der Eltern einschätzen? Fördernd und konsequent oder autoritär und fordernd („Solange du die Füße unter meinen Tisch streckst ...!“) bzw. schwach und um des lieben Friedens und des Nervenkostüms willen ständig nachgebend? Gleichen die Eltern überbesorgten Glucken? Geben sie ihren Kindern die nötigen Freiräume oder haben sie kaum acht auf ihre Sprösslinge? Welche Persönlichkeitsstrukturen finden sich tendenziell innerhalb der Familien? Sachliche Distanztypen? Nähe suchende und nach Harmonie lechzende Beziehungstypen? Beständigkeitstypen, die das Bekannte lieben und bewahren? Freiheitstypen, die den Wandel suchen? Spürt ihr die Ergänzung und das Konfliktpotenzial?⁵⁵

Welche Auswirkungen haben diese Erkenntnisse, die ihr zusammengetragen habt, auf eure Familienarbeit? Wo drückt bei den Familien der Schuh? Wo könnt ihr sie unterstützen? Welche Erwartungen und Fragen haben diese Familien? Wie könnt ihr ihnen in ihren Krisen und Kämpfen begegnen? Bitte beachtet, dass es nicht darum geht, wie man die einzelnen Eltern „rumkriegen“ oder „einfangen“ kann, sondern wie ihr sie und ihre Art zu leben sehen und verstehen lernt. Auf diese Weise wachsen euch diese Familien ans Herz. Und das ist die beste Basis, um auf sie zuzugehen und ihnen Gutes zu tun.

5.1.2 Auswertung

Nachdem die waagrecht Einzelauswertung der Familien abgeschlossen ist, geht es an die senkrechte Gesamtauswertung. Fügt unterhalb von der Tabelle ein weiteres Plakat an. Stellt nun den jeweiligen direkten Vergleich her. Schaut euch die Notizen der einzelnen Spalten an. Welche Übereinstimmungen und Häufungen gibt es in den unterschiedlichen Kategorien wie Alter, Milieu, Herkunft usw.? Markiert diese Auffälligkeiten bei den betreffenden Familien in einer anderen Farbe und schreibt sie stichwortartig in diese neue Zeile.

5.1 Situation

	Alter	Familien- Konstellation	Milieu	Herkunft	Ethnien	Religiöses Umfeld
Familie Schulz						
Familie Mijatovic						
Familie Birnbaum						
Familie Schneider						
...						
Übereinstimmung/ Häufung						

Welches Bild ergibt sich für euch? Wo werden Schwerpunkte deutlich? Was benötigen die Familien eures Ortes vor allem? Könnte das euer Auftrag in Sachen Familienarbeit sein?

Es versteht sich von selbst, dass diese Plakate nur für euch Mitarbeiter bestimmt sind und nicht bis zum nächsten Gottesdienst hängen gelassen werden!

Zum Weiterdenken: *Falls nicht in der Mitarbeiterschaft vorhanden, zeigt eure Ergebnisse einem vertrauenswürdigen Elternpaar aus der Gemeinde, das euch hier ergänzen, bestätigen oder eure Sichtweise korrigieren kann, idealerweise Eltern, deren Kinder ebenfalls in diese Jung-schar bzw. Teenkreis gehen. Sie kennen ihre eigenen Jahrgänge möglicherweise von klein auf.*

Wenn ihr genügend Zeit habt, hängt diese Plakate bereits einige Wochen vor euren eigentlichen Planungstreffen auf. Beobachtet die Eltern z. B. nach der Jungschar, wenn sie ihre Kinder abholen, oder wo immer sie euch begegnen, und ergänzt die Tabelle durch eure Beobachtungen. Haltet einen Moment inne und vergleicht eure Ziele mit dem Ergebnis eurer Analyse: Passen sie zusammen oder müssten die Ziele überarbeitet werden? Und dann überlegt, wie ihr Jeremia 29,7 am besten umsetzen könnt: „Suchet der Stadt Bestes!“ Bemüht euch um das Wohl der Familien eures Ortes!

5.2 Strategie

Nach der Analyse geht es darum festzustellen, wie auf die Bedürfnisse der Eltern mit ihren Kindern eingegangen werden kann. Begeht nun nicht den Fehler, direkt eine Veranstaltung zu planen, sondern seht eure Arbeit zuerst einmal im größeren Rahmen. Bereits die alten Griechen hatten einen Strategos, der festlegte, wie und in welchen Etappen die Schlacht geschlagen werden muss, um erfolgreich zu sein. Eine Strategie, die ihr benötigt, ist demnach „ein längerfristig ausgerichtetes planvolles Anstreben eines Ziels unter Berücksichtigung der verfügbaren Mittel und Ressourcen“⁵⁶. Mit der Strategie wird das Gelände abgesteckt, in dem ihr euch bewegen wollt. Das gibt euch als Mitarbeiter Sicherheit, weil ihr einen Überblick vor Augen habt und dadurch viel besser an einem Strang ziehen werdet. Es hilft zu verhindern, dass ihr euch im Eifer des Gefechts vergaloppiert.

Vier Pfeiler, an denen es sich zu orientieren lohnt, gilt es für euch einzusetzen und festzuklopfen, um anschließend zu überlegen, ob das abgesteckte Terrain eure Ziele fördert.

5.2 Strategie

1. Pfeiler: Was?
2. Pfeiler: Wann?
3. Pfeiler: Wo?
4. Pfeiler: Wer?

1. Pfeiler: Was?

Welche Form wollt ihr eurer Familienarbeit in der nächsten Zeit geben? Ist es anhand der Familiensituation vor Ort dran, sich sozial einzubringen, oder würden kulturelle Beiträge eher Wege zu den Familien ebnen? Oder ist eine Kombination aus beidem erstrebenswert? Welche aufeinander aufbauenden Projekte und Veranstaltungen könnten den Eltern unterbreitet werden? Welche Einstiegsangebote (z. B. Bunte Abende, Erziehungsvorträge) bieten sich an, welche Aufbauangebote (z. B. Eltern-Kind-Wochenenden, Elterngesprächskreise) und welche Gemeindeangebote (z. B. Gemeindefeste, Familiengottesdienste) sollte es zusätzlich geben, zu denen dann eingeladen werden kann?

2. Pfeiler: Wann?

In welchem Gesamtzeitraum soll dies geschehen? In der Familienarbeit ist vieles denk- und machbar. Das ermöglicht einerseits eine Fülle an Auswahl, ist aber auch nicht ganz ungefährlich. So ist es problemlos möglich, jeden Monat eine neue zum Bisherigen total gegensätzliche Idee auszubrüten und sich begeistert ins Getümmel zu werfen. Man kann einen Monat lang einen Bügelservice für Alleinstehende anbieten, dann wiederum an einem Abend ein Erziehungsseminar veranstalten, gefolgt von einem halben Jahr Hausaufgabenhilfe usw. Dadurch entsteht aber kaum Nachhaltigkeit. Sinnvoller ist es, mindestens zwei bis drei Jahre lang in eine Richtung zu investieren bzw. verschiedene Programme und Projekte aufeinander aufzubauen (z. B. zwei Erziehungsseminare und ein anschließender Elterngesprächskreis). Allzu sprunghaftes Planungsverhalten demotiviert Mitarbeiter, die sich mit der Zeit nicht mehr richtig einbringen, sondern abwarten, bis von dir oder einem anderen Ideengeber eine „neue Sau durchs Dorf getrieben“ wird. Auf wen stimmt ihr euer Programm ab? Konzentriert euch im festgelegten Zeitrahmen auf diese Personen, damit es euch schwerer fällt, euch zu verzetteln. Findet ihr etwas, das sowohl Familien mit Kindern im Jungcharakter als auch diejenigen mit Teenagern anspricht? Oder ist gar eine Mehrgenerationenarbeit möglich, wodurch auch Senioren eingebunden werden? Was ist mit den Singles? Oder solltet ihr euch hier auf eine Richtung beschränken, getreu dem Motto „Lieber einen Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach“?

Andererseits hat alles seine Zeit. Vielleicht seid ihr wie ich von dem Denken früherer Jahre geprägt, dass ein (Familien-)Kreis einmal installiert wird und so ziemlich bestehen bleibt, bis Jesus wiederkommt. Die heutige schnelllebige Zeit erfordert es jedoch, laufend zu prüfen, ob ein Projekt noch die Zielgruppe erreicht oder auf etwas anderes umgesattelt werden muss. Das bedeutet dann nicht zwangsläufig ein Scheitern eurer Pläne, sondern kann schlicht daran liegen, dass die Etappen heutzutage einfach kürzer sind, weil das Interesse der Familien sich in unserer Multioptionsgesellschaft schnell ändern kann.

3. Pfeiler: Wo?

Welcher Ort ist geeignet? Das Gemeindehaus oder ein Anlaufpunkt bzw. Anlässe im Dorf oder Stadtteil? Auch hier ist eine Mischung oft alles andere als verkehrt. Wobei es sich zu Beginn anbietet, in den Ort hineinzuwirken, statt innerhalb der Gemeindemauern zu bleiben. Das sorgt für eine größere Offenheit bei der Bevölkerung. Nutzt den Sommer dazu, um so viel wie möglich im Hof oder Garten des Gemeindehauses stattfinden zu lassen, damit eure Nachbarn euer fröhliches Miteinander mitbekommen und neugierig werden. Ein Straßenfest in der Nachbarschaft ist ebenfalls eine gute Möglichkeit.

4. Pfeiler: Wer?

Mit wem soll diese Strategie umgesetzt werden? Bildet ein leitendes Team, das den großen Rahmen absteckt, die strategischen Überlegungen übernimmt und den Familien als Bezugspersonen erhalten bleibt, das sich aber auch entsprechend Unterstützung für die Umsetzung sucht, z. B. bei Eltern oder innerhalb der Gemeinde. Daran knüpft sich die wichtige Frage, was euch als Gemeinde liegt, was zu euch passt, um diejenigen Helfer zu finden, die benötigt werden. Bitte überspringt diesen Punkt nicht im Eifer des Gefechts! Welche Kooperationen mit örtlichen Gruppen bieten sich an?

Zum Weiterdenken: *Wer könnte Teil dieses Leitungskreises für die Familienarbeit sein, der die strategischen Planungen übernimmt? Welchen Pfosten habt ihr bisher übersehen? Wo gilt es nachzubessern? Bist du persönlich jemand, dem es liegt, längerfristig in die gleiche Kerbe zu schlagen, um etwas stetig aufzubauen, oder neigst du zum Sprunghaften und bist schnell von neuen Ideen und Möglichkeiten begeistert? Dann benötigst du Mitarbeiter, die du motivieren und anstecken kannst, aber auch Mitarbeiter, die dich „down to earth“ halten und an den großen Rahmen, der abgesteckt wurde, erinnern.*

5.3 Brainstorming

Um diesen Strategie-Prozess plastisch darzustellen, wäre es hilfreich, eine Wiese aus grünbemaltem Styropor, Moosgummi o. Ä. zu basteln, in die du vor Beginn jeder Phase einen Schaschlikspieß als symbolischen Pfeiler einstichst. Die Pfeiler sind mit jeweils dem passenden Stichwort auf einem Pappstreifen („Wann?“, „Wer?“, ...) versehen. Eventuell wäre es auch hilfreich, hinter die jeweiligen Pfeiler ein Blatt Papier zu legen bzw. an eine nahe Wand anzubringen, um dort die Ergebnisse zu sammeln. Stellt dieses Modell bei euren weiteren Planungen in die Mitte des Tisches oder wenigstens gut sichtbar in den Raum.

Da dies eine sehr entscheidende Phase ist, solltet ihr eure Planungen laufend mit Jesus abstimmen. Baut mitten in eure Treffen bewusst Zeiten ein, in denen ihr ihn nach seinen Vorstellungen fragt, und betet nicht erst am Ende, um dann noch schnell mal eben eure Konzepte absegnen zu lassen.

Zum Weiterdenken: *Legt eure Strategie nicht an die kurze Leine. Denkt über den Anlass bzw. die Veranstaltungen hinaus! Wie geht ihr damit um, wenn (wider Erwarten) viele Familien kommen und einige davon großes Interesse am Thema Glauben zeigen? Bereitet euch bereits jetzt darauf vor, um direkt reagieren zu können. Wäre z. B. ein Familienkreis machbar, der soweit angedacht werden kann, um ihn umgehend aus der Taufe zu heben? Habt ihr für die Eltern freie Kapazitäten in euren Hauskreisen? Könnte ein Alpha-Kurs durchgeführt werden?*

5.3 Brainstorming

Nachdem der Rahmen, in dem ihr euch bewegen wollt, nun klar ist, geht es jetzt ans Wie. Welche konkreten Projekte und Veranstaltungen fördern eure Ziele und passen zu eurer Strategie, eurer Zielgruppe und euren Möglichkeiten? Brainstorming ist eine Methode, die euch hilft, passende Ideen dazu zu sammeln. Jeder Gedanke, sei er auch noch so verrückt, wird dabei in Form von Stichwörtern oder kleinen Bildern auf ein großes Plakat geschrieben bzw. gezeichnet. Damit die Offenheit entsteht, auch ungewöhnliche Projekte und Veranstaltungen zu finden und nicht nur in vorhandenen Bahnen zu denken, gilt in dieser Brainstorming-Zeit folgender Grundsatz: Genannte Ideen dürfen aufgegriffen, weitergedacht und miteinander kombiniert, aber nicht kommentiert, korrigiert, kritisiert oder sonst wie abgewertet und beurteilt werden.